

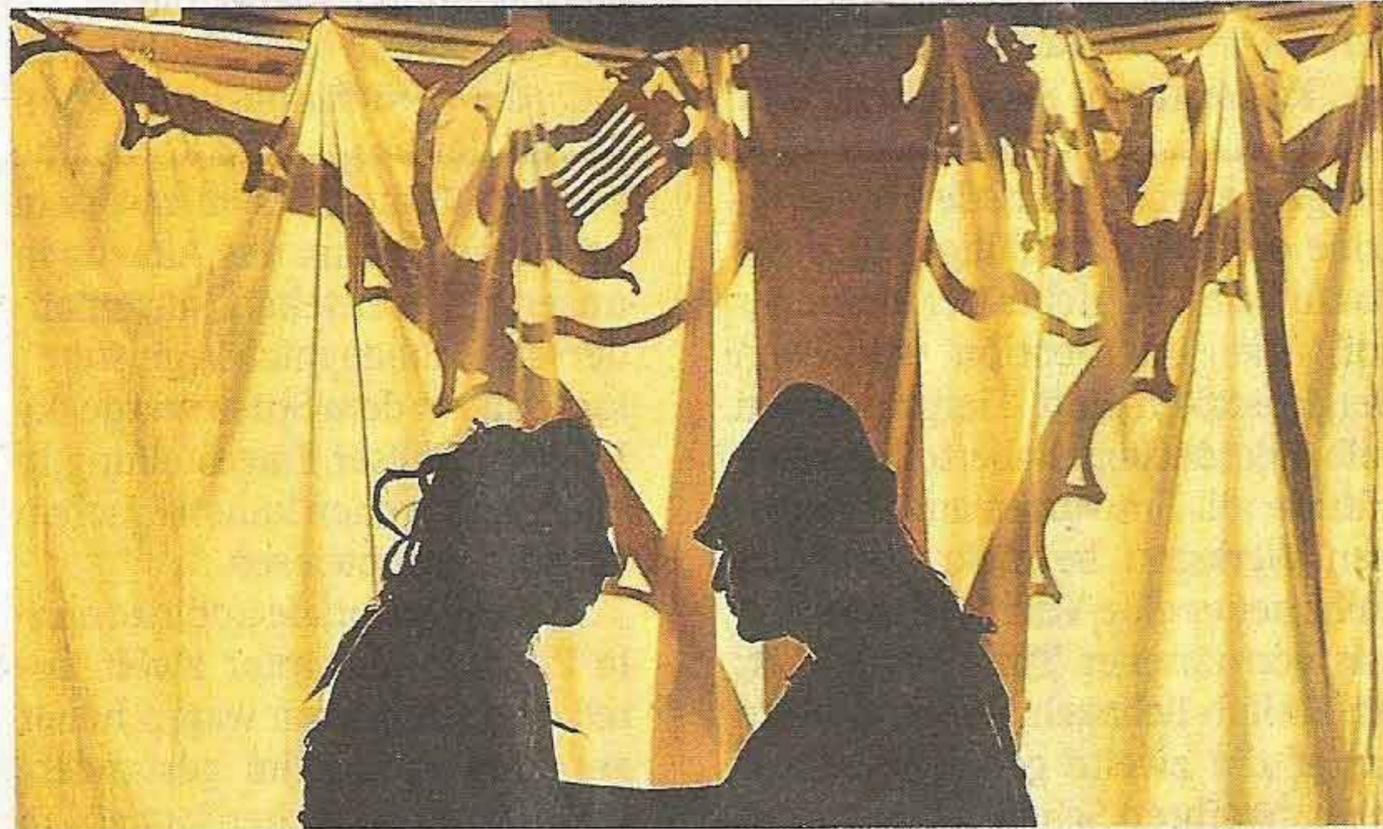
Drogenkranke spielen Shakespeare im Park

Ungewöhnliches Theaterprojekt: Bildmächtige Szenenfolge dient dem Abbau von Vorurteilen.

MARTIN BEHR

GRAZ. Der einst für Konzerte genutzte Stadtparkpavillon war vor nicht allzu langer Zeit mit Zäunen und Brettern verriegelt worden, damit Punks, Obdachlose und Drogensüchtige hier keine Unterkunft finden sollen. Damit ihr Anblick die Parkbesucher nicht stört, verunsichert oder ängstigt. Jetzt wurde das Gebäude für eben diese Gruppe sozialer Außenseiter zur großen Bühne, zu den Brettern, die die Welt bedeuten: Am Wochenende fand die Uraufführung von „Du &/Ich – Eine Liebe im Stadtpark“ in der urbanen Grünoase statt.

Das Projekt des Axe Körpertheaters ist eine freie Adaption von „Romeo und Julia“ von William Shakespeare. Regisseur Peter Ulrich hat aus dem historischen Stoff ein „heutiges Drama“ mit den zeitlosen großen Themen Liebe und Tod in das „Suchtgift-Biotop“ des Grazer



Adaption von „Romeo und Julia“ im Parkpavillon.

BILD: SN/ATELIER HEIDE(NESTROY)

Stadtparks verpflanzt. Er wolle die angst- und lustbesetzte Thematik in der heutigen krisen- und spaßgeschüttelten westlichen Zivilisation aufzeigen, sagt Ulrich, der die Rollen mit jenen besetzt, die den Park als ihren Lebensmittelpunkt gewählt haben. Knapp ein halbes Jahr

wurde an der Produktion gearbeitet, Vorbild für die Idee, Drogen- und Alkoholkranke für Schauspiel zu interessieren, ist das Berliner Obdachlosetheater „Die Ratten 07“. Diese Formation hatte sich nach einer Inszenierung von „Die Pest“ von Albert Camus, gespielt von Ob-

dachlosen und professionellen Schauspielern an der Volksbühne Berlin gegründet. Die Betroffenen wollten sich nicht von einem „auf sozialen Randgruppenreiz gedrillten Theaterbetrieb“ kurzzeitig vereinnahmen lassen und danach wieder ins Nichts zurückfallen. Sie machten weiter und hatten Erfolg damit.

In Graz präsentiert das 13-köpfige Ensemble eine an visuellen Reizen reiche Szenenfolge, die nicht nur über die Suche nach Glück, Liebe und Selbstfindung, sondern allgemein über den Umgang mit sogenannten Menschen am Rande der Gesellschaft nachdenken lässt. Eingebettet in einen Klangteppich, wird das Shakespear'sche Stück zu einer Einladung, Vorurteile zu überdenken. Der Applaus tut dem Selbstwertgefühl der Akteure gut: Kunst kann (zumindest auf Zeit) Barrieren überwinden.